die Malerei des Mittelalters bis ins 14. Jahrhundert hinein gerade dieses Seelische, Innerliche mit Absehen an der äußeren Form betonte, m. a. W. eine tief innige, ideale Richtung pflegte. Das Formale, Körperliche kam dabei zu kurz. Das 15. und 16. Jahrhundert aber legte ein Hauptgewicht auf die Natur und Individualität, auf die Form. Sie betonte den Realismus im Gegensatz zum Idealismus. Unser Meister nun ist kein Realist in affekts- und effektsvoller, individueller Wiedergabe in guter Anatomie, Perspektive und Symmetrie. Andererseits aber hat er die groben formalen Fehler z. B. des 13. Jahrhunderts, das Archaische und Gezierte, das ängstliche Hangen am Alten, Schematischen vermieden und überwunden. Eine etwas feinere Darstellung in Gewand, Haltung, Auffassung und Zeichnung hat sich Bahn gebrochen. Die technischen Mängel liegen zum Theil auch in jenen immerhin für die deutsche gothische Malerei noch jugendlichen Zeiten und der Schwierigkeit des Malens al fresco. All' dies würde uns unseres Erachtens in eine gute gothische Zeit, ins 14. Jahrhundert, führen. Ein anderes indirektes Indizium könnte ebenfalls dieses Resultat erzielen. Unsere Kapelle stammt aus dem 13. Jahrhundert. Unter dem Oelbergsbild hat man nun einen noch älteren Malgrund gefunden. Dies läßt darauf schließen, daß die Kapelle wohl schon in ihrer ersten frühgothischen Periode (13. Jahrhundert) bemalt war und in der hochgothischen Zeit, also im 14. Jahrhundert, eine neue Bemalung erfuhr.

Mehr positive Anhaltspunkte, unsere Bilder in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinaufzudatiren, bieten uns einzelne Merkmale auf den Bildern selbst. Die Gewandung liegt noch ziemlich enge am Leib, wird noch nicht als etwas Selbständiges behandelt. Die Falten sind noch einfach und fließend, ebenso ihr Bruch nur schwach. Dies weist in das ausgehende 14. Jahrhundert; denn im 15. und vollends 16. Jahrhundert finden wir eine weiter fortschreitende Behandlungsart von Gewand und Falten. (Vgl. Archiv 1898 S. 100.) Dasselbe ist zu sagen von den Risen, jenen Tüchern, die zur Umhüllung von Hals und Kinn, besonders von älteren Frauen getragen wurden. Die daran sich findenden oft übermäßigen Verzierungen (Krausen) kommen erst im 15. Jahrhundert auf. (Vgl. Weiß, Kostümkunde, I. Abteilung, 14.—16. Jahrhundert S. 226 f.) Von solcherlei Verzierung ist auf unsern Bildern nichts zu sehen. Was die Bekleidung jenes Ritters bei der Gefangennahme betrifft, so ist zu bemerken, daß an Stelle der Ringelharnische und Ringpanzer aus Draht allmählig in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts metallene Besatzstreifen für Arme und Beine zur Verstärkung treten und im 14.—15. Jahrhundert Plattenharnische. (Vgl. Weiß a. a. O. S. 266 f. und P. F. Stälin, Geschichte Württembergs I, 2 S. 760.) Wieder anders ist die Bekleidung im 15. und 16. Jahrhundert. (Weiß, S. 227.) In die mittelgothische Zeit weisen ferner die großen runden Heiligenscheine. Bei der Oelbergscene sehen wir einen Kelch mit gerundeten Formen, über der Figur des hl. Petrus eine stabartige Einfassung im Rundbogen, was beides noch in frühere Zeit weisen könnte, jedenfalls nicht in spätgothische Zeit. In die angesetzte Zeit, wenn nicht noch früher, weist die ganze Haltung des Gekreuzigten. Darüber steht sodann mit dicken hochgothischen Buchstaben die Kreuzesinschrift. Beachtenswerth ist endlich noch der Ornat des Bischofes in der Fensterleibung. Er hat eine gothische Tracht. Die etwas höhere als breite Mitra mit einfacher Bandverzierung weist ins 14. Jahrhundert. Später wurde dieselbe noch viel höher und verzierter. (Vgl. Braun, die pontifikalen Gewänder des Abendlandes S. 51 und Illustrationen hier und im Archiv 1898 zu Nr. 7 und 8 und Weiß S. 259.) Die Form des Palliums ist die des späteren Mittelalters. (Vgl. Braun a. a. O. S. 165.) Das Tüchlein unter der Stabkrümmung zunächst als Schweißtuch und dann später als reich verziertes Mäntelchen angebracht, ist seit Beginn des 14. Jahrhunderts nachweisbar. (Weiß a. a. O. S. 191 und Archiv 1898 zu Nr. 8.) Abbildungen eines dem unsrigen nicht unähnlichen Halsbesatzes aus dem 14. Jahrhundert finden sich bei Weiß S. 188. Mit alledem glauben wir als Zeitbestimmung für unsere Bilder die Zeit von 1350—1400 plausibel gemacht zu haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/afck1899/0102